

Zum Hinschied von Marcel Aubert : 9. April 1884-28. Dezember 1962

Autor(en): **Hahnloser, Hans R.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **14 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM HINSCHIED VON MARCEL AUBERT

9. April 1884–28. Dezember 1962

Mit diesem bedeutenden Gelehrten hat unsere Gesellschaft wohl dasjenige ausländische Ehrenmitglied verloren, das ihr am engsten verbunden war. Seit Dezennien hat Marcel Aubert unsere bei weitem ältere Schwestergesellschaft geleitet, die Société Française d'Archéologie. Er führte sie 1952 anlässlich ihres 110. Congrès Archéologique de France zum Besuch unserer mittelalterlichen Kirchen in die Westschweiz. Und diese Fahrt bedeutete nicht nur für unsere gelehrten Gäste eine Überraschung – sie brachte auch unseren Wissenschaftlern die Verpflichtung, ihre Hefte zu revidieren; von schweizerischen Fachleuten verfaßt stellt der reich dokumentierte Jahresband «La Suisse Romande» des Congrès Archéologique von 1952 bis heute das wertvollste Arbeitsinstrument der Kunstgeschichte der Westschweiz dar. Sagt doch Jean Vallery-Radot in seiner klugen Einführung: «Ce n'est qu'en Suisse Romande qu'on peut étudier de la manière la plus suivie les églises des premiers siècles chrétiens ou du moins leur fondations.» – ein Verdienst, das zu großem Teil unserem weiteren Ehrenmitglied Dr. h. c. Louis Blondel zukommt. Aubert und seine Kollegen haben freilich fast ungläubig zugehört, wenn ihnen Hans Reinhardt in Payerne von den ältesten burgundischen Gewölben, François Bucher in Bonmont von einer verkannten Kirche aus der Gründungszeit der Zisterzienser sprachen, oder der Schreibende auf das auch für Frankreich einzigartige System der drei Tonnen von Grandson hinwies, die auf den reichen Kapitälen einer antiken Säulenreihe ruhen.

Als Lehrer eines selbständigen Universitätsinstitutes, der berühmten Ecole des Chartes, war Aubert wohl der letzte universelle Vertreter jener französischen Archéologie; diese Schule hat vor mehr als hundert Jahren erstmals die Methodik der klassischen Archäologie auf das Mittelalter übertragen. Ihre Stärke war die Aufreihung aller historisch belegten Formen zu einer umfassenden Formgrammatik; sie ist in dieser straffen Erziehung auch heute noch maßgebend – auch wenn nunmehr die am deutschen Vorbild geschulte Nachfolge Focillons und die jüngste, psychologisierende Richtung höhere Ansprüche an die künstlerische Deutung erhebt.

Hinter das Geheimnis seiner Arbeitsweise kam, wer Marcel Aubert beim Besuch eines Monumentes oder eines Vortrages beobachtete: hier sah man in vorderster Reihe eine stattliche Erscheinung mit schönem weißem Bart. Aubert zog jedesmal einen weißen Zettel aus seiner linken Rocktasche, um ihn nachher, mit Notizen wohl versehen, in der rechten wieder zu versorgen. All diese Ergebnisse traten bei seinen Führungen und Arbeiten wieder in Erscheinung, wobei er die Verdienste seiner Schüler aufs lebenswürdigste hervorzuheben wußte. Da Aubert zudem alle einschlägige Literatur im Bulletin Monumental unserer Schwestergesellschaft besprach, stand ihm eine einzigartige Dokumentierung zur Verfügung: sie kam seinen umfassenden Materialsammlungen über die Architektur, die Skulptur und die Glasmalerei Frankreichs zugute, von denen hier nur zwei erwähnt seien: die Herausgabe der Architecture Gothique seines Lehrers und Vorgängers Robert de Lasteyrie, und seine Architecture Cistercienne, in der die vielen frühen Monumente unseres Landes eine wichtige Rolle spielen. Wer immer um seinen Rat einkam, durfte seiner Hilfe gewiß sein.

Mit den Reiseberichten des Congrès Archéologique hat sich Frankreich die Basis einer Topographie geschaffen, lange bevor andere Länder an Ähnliches dachten. Aber ihre Methode ist heute überholt durch die systematischeren, eingehenderen Kunstdenkmälerwerke von Deutschland, Österreich und der Schweiz, wobei Aubert den raschen Rhythmus und den Gehalt unserer Bände in vielen Besprechungen betont hat. Frankreich steht heute vor der schwierigen Aufgabe, seine Kunstdenkmäler in ähnlicher Weise anzupacken, – ein bedrohliches Unterfangen, wenn man bedenkt, daß dort 12 500 Bauten unter Denkmalschutz stehen. Die gleiche Notwendigkeit hat unseren französischen Freunden und uns vor kurzem Sorgen gemacht beim Corpus Vitrearum Medii Aevi, einer Gesamtdarstellung aller mittelalterlichen Glasmalereien, die der Schreiber ins Leben gerufen hat. Während die Schweiz den ersten Band von Ellen J. Beer herausbrachte (und schon ihren zweiten für den Druck anmeldet), während Belgien, Deutschland, Österreich und Skandinavien an der gleichen Reihe arbeiteten, zögerte Aubert, und mit einem gewissen Recht: hatte doch Jean Verrier, der vortreffliche Inspecteur Général des Monuments Historiques, zu Kriegsbeginn nicht weniger als 50 000 Quadratmeter Glasmalereien evakuieren müssen – für eine Publikation eine schwere Belastung. Aber Verrier hatte vorgesorgt: von allen Fenstern waren Aufnahmen im gleichen Maßstab, sogar in Farben vorhanden; als Aubert einsah, daß er nicht länger zurückstehen könne, hat er kurzerhand das Präsidium unserer Tagungen auf sich genommen und uns mit dem herrlichen Band überrascht, in dem er mit seinen Freunden Verrier, Lafond und vor allem dem führenden Kenner Louis Grodecki die Scheiben der Notre-Dame und der Sainte Chapelle in Paris mustergültig publizierte. Seine Schule, die er als Lehrer an der Ecole du Louvre und als Konservator der dortigen und vieler anderer Sammlungen großgezogen hat, sichert uns den Nachwuchs; doch wird sie ohne seine bewährte Hilfe schwer um Mittel kämpfen müssen.

Auf internationalem Gebiet war der gewandte Redner, der glänzende Organisator und vor allem der gewiegte Politiker bis in die letzten Jahre tonangebend. Als Membre de l'Institut, Vizepräsident der Union Académique Internationale, leitender Sekretär des Comité International d'Histoire de l'Art vereinigte er die losen Fäden der Kunstpolitik in seiner Hand. Seine Schüler und Freunde pflegten nur vom Pontifex Maximus zu sprechen. Wo immer er bei internationalen Tagungen des Faches eine seiner berühmten Dankreden hielt – so etwa in der Schweiz schon 1936, 1949 und 1956 –, waren die angesprochenen Behörden für seine Anliegen gewonnen. Noch 1958 hat er den internationalen Kunsthistorikerkongreß nach Paris gelenkt, wo er ihn brillant präsidierte und seine Mitarbeiter mit hohen Dekorationen beehrte. Begabt mit einer nie versagenden Erinnerung und Geistesgegenwart, wußte Aubert in allen Fällen zu vermitteln und sich zum anerkannten Führer der internationalen Kunstpolitik aufzuschwingen, ein Gebiet, auf dem wir seinem überlegenen Wirken zu großem Dank verpflichtet sind. Hans R. Hahnloser